

auf dem Frankfurter Fest geliefert wurden, hauptsächlich eine bemerkenswerte, eine energische Werbung! Die Kreunde des A. D. M. W. sollten den Gefinnungswert dieses Umfänglichen nicht dadurch abzuschwächen suchen, daß sie zwar die organisatorischen Ziele und Erfolge der "Internationalen" anerkennen, deren ideale Haltung — und besonders die der stets sehr aktiv hervorgetretenen deutschen Abtheilung — jedoch als zu partiell abtun und ihre Mission als erfüllt hinstellen. Woher kommt hat die Sektion Deutschland der S. G. M. W. den Hut zu ihrer Pionierarbeit gefaßt als aus dem Bewußtsein, daß sich auf der ganzen Welt, mindestens in Europa, nach der großen Krankheit des Krieges die geistigen Gehalte und mit ihnen die geistigen Formen geändert haben; daß die Brücke einer neuen Kultur über den wirtschaftlich und verkehrstechnisch immer enger zusammenwuchernden Völkern zunächst nur von denen in Bau genommen werden kann, die von ihrem Boden aus die neue Lage des Menschen erkennen und als Künstler ihre Folgerungen daraus ziehen? Gewiß ist der Begriff "neue Musik" gerade von der deutschen Abtheilung der "Internationalen" oft recht einseitig und allzu reaktiv ausgelegt worden; mit jenem Eifer, der dem reformatorischen Grundgedanken des Deutschen und seiner besonderen geistigen Lage nach dem Zusammenbruch entsprach. Deshalb aber von einem Risiko der Idee der "neuen Musik" zu sprechen und mit diesem wirklichen Erschütterung Hindernis zu überlegen — die Mission der "Internationalen" als hinfällig zu bezeichnen, das sieht doch bei allem erfreulichen Beständigkeitswille zu sehr nach dem Versuch aus, sich in einem gemächlichen Bett bequem einzurichten.

Der bisherige Gegenstand zwischen dem A. D. M. W. und der S. G. M. W. bestand in der Fivertung der Begriffe "fortschreitende Entwicklung" und "neue Musik", der Begriffe selbst wie ihrer Auslegung. Vor Haus aus sind beide gleich fragwürdig. Der Begriff "fortschreitende Entwicklung" vom A. D. M. W. nach jener ersten Periode des Kampfes für die "neudeutsche" Richtung mehr und mehr im Sinne ruhiger Evolution gedeutet, mußte in einer Zeit der nicht bloß sozialen, sondern auch geistigen Revolution vor der Gewalt und widerspruchsvollen Vielfalt der Vorgänge verfallen. Der Begriff "neue Musik" von den Leuten der S. G. M. W. geprägt und samantisch verfochten, war abganzläufig mehr auf Gefühl als auf Erkenntnis gegründet und mußte in dem Augenblick bedroht werden, da eine gewisse Konsolidierung des geistigen und künstlerischen Habitus eintrat, da das Fruchtbare der Revolution Ereignis ward und das Unfruchtbare abfiel; da auf einem neuen geistigen und artistischen Boden wieder der Schöpfer und nicht der Partesiführer den Lauf der Geschichte zu entscheiden begann. Dieser Augenblick aber scheint jetzt gekommen oder doch mindestens nahegerückt zu sein. Wenn es dafür außer den inneren Erfahrungen des aufmerksamen Beobachters eines äußeren Befehls bedarf, so ist er mit dem Wortspruch der S. G. M. W. Hauptthesen in Verbindung gegeben, der A. D. M. W. möge mit der Sektion Deutschland

der S. G. M. W. in ein Verhältnis der Freundschaft und Arbeitseinklangung eintrifft. Die Freundschaft Ziel einer eventuellen späteren Fusion beider Verbände. Wenn wir vorhin betreffs der Präliminarien dieses Beschlusses den A. D. M. W. und seine publizistischen Kreunde am offeneren Wähler hatten, möchten wir jetzt, angesichts der Tatsache des Beschlusses, der S. G. M. W. nahelegen, den psychologischen Momenten zur grundsätzlichen Verständigung nicht vorbegehen zu lassen, ohne das beiderseitig veranwortbare Höchstmögliche vertrauensvoller Zusammenarbeit ernstlich angestrebt zu haben. Freilich wird wie auf dem realpolitischen Ausweg auf diesem kulturpolitischen Boden das Maß fruchtbaren Ausgehens von der persönlichen Eignung und Einsicht derer abhängen, die die Verhandlungen führen, sowie derer, die als veranwortliche Leiter der beteiligten Parteien das Ergebnis in die Praxis umzusetzen haben. Wann kann natürlich nicht dem Sinne ändern kann und will, daß sie, wie es der A. D. M. W. offenbar wünscht, unter Aufsagung ihrer bisherigen deutschen Sektion den nationalen Musikverband Deutschlands ohne bestimmtere ästhetische Festlegung nach Maßgabe der Bedürfnisse in sich aufnimmt beziehungsweise mit ihm zusammenarbeitet nicht doch von dem Fortbestand dieser Sektion als Zwischeninstanz abhängig macht. Es wäre schon viel gewonnen, wenn die deutschen Mitglieder der S. G. M. W. die bisher mehr oder minder kämpferisch ausgeprägte Auslegung des Begriffs "neue Musik" aufgeben wollten, indem sie sich auf den ursprünglichen und offiziellen Titel der Gesellschaft: "International Society for contemporary Music" besinnen, also das zeitgenössische Moment dem stilproblematiklichen überordnen. Eines aber weiß man sicher, daß ein erpürkliches Verhältnis wie immer es formal geartet sei, nur dann Zustand kommen wird, wenn der jungen Musikergeneration, die in der S. G. M. W. losgelassen "unter sich" war, vom A. D. M. W. für die Vertretung ihrer Ideen bestimmte Garantien geboten werden, nicht nur sachlicher, sondern auch lechster Naturen vom A. D. M. W. selbst als nötig erkannten und befolgten. Nungerhaltung des für die Programme verantwortlichen Musikwissenschaftlers vor allem die Vertretung des Vorstands in Frage kommen. Wir sagen das rein zur Beleuchtung des vom A. D. M. W. selbst angegriffenen Fragenkomplexes, im vollen Bewußtsein vor der persönlichen Bedeutung und Lauterkeit der jetzt amtierenden Männer.

Das Problem der "fortschreitenden Entwicklung" wird organisatorisch zum Problem der führenden Generation. Zeitgenössische Musik verlangt zu ihrer wahrhaftigen Förderung in kritischen Zeitaltern auch die in einem speziellen Sinne zeitgenössisch fühlenden Führer; Ausführende oder Erfassende, die nach ihrem Lebensalter und nach ihren Talenten dem Ringen um die künstlerische Gedärde ihrer Zeit besonders nahestehen,

die imstande und entschlossen sind, das von ihrer Organisation propagierte Schaffen auch persönlich zu vertreten. Findet der A. D. M. W. die Kraft, sich in dieser Richtung zu regenerieren, so mag es ihm nicht schwer fallen, mit der S. G. M. W. in eine wertvolle Arbeitsgemeinschaft oder gar in noch nähere Fühlung zu treten. Dann wäre jene Einheitsfront und Dekonomie der Kräfte hergestellt, die man der deutschen Musik gerade in unruhigen Lagen wünschen möchte, als Schutz gegen Verfallung wie nicht minder gegen Egoismus, als Trutz gegen den derzeit ärgsten Feind aller Kunst: die Verpösterung im Geistigen.

*

Ein weiterer Bericht über die Einbrüche und Ergebnisse der hoch künstlerischen Veranstaltungen folgt.

Kommt dem Nachwuchs zur Hilfe!

Stirne-Anerkennung. Frankfurter Jahrbuch 1929
Von Otto Hilde.

X. ist ein junger Autor, der das Unglück hat, Verse zu schreiben. Nicht Gedichte, aber Erzählungen in Versen, oder doch wenigstens etwas ähnliches. Wie der Don Juan Hyrons sind es Vorbemerkungen, im Verlauf einer Handlung zu sagen, was ein junger Mensch auf dem Herzen hat, am Schmers, an Spott, an Reaktion auf eine Welt, die verwickelt ist, auf ein Zeitalter, an dessen Höhe ich nicht zu erinnern brauche, da sie jeder, der Erlebnisfähigkeit besitzt, aus eigener Erfahrung kennt.

X. hat sich da eine eigene und recht sonderbare Gattung geschaffen. Der Gebrauch des Verses ist tiefer bedingt: durch den echt künstlerischen Liebes, ein so chaotisches Leben spielerisch oder tänzerisch zu bewältigen. Der Humor, den man so lobt, hat verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten. Auf einer glühenden Platte kann man wohl nur tanzen. Aber wie dem auch sei, der Leser braucht ja nur das Tanzen zu sehen.

Der Leser kommt nicht in diese Lage. Der Autor findet keinen Verleger. Ich habe den Autor kennen gelernt, und er legte mir den Briefwechsel vor, der sich aus seinen Bemühungen um einen Verleger ergab. Ich würde mich nicht auf mein persönliches Urteil verlassen. Aber es gibt in jenem Dossier eine Reihe von Zuschriften prominenten deutscher Schriftsteller, die das kleine Werk lesen und davon so stark beeindruckt wurden, daß sie aus eigenem Antrieb versuchten, ihre zum Teil sehr engen Beziehungen zu den Verlegern nutzbar zu machen.

Ich bin mir bewußt, durch Fortlassen der Namen die Wirkung abzuschwächen. Jedoch die Redaktion wird mit befreiten, daß es Namen sind, die alle kennen. Ich lasse nun zwei dieser Briefe folgen.

Lieber Herr X!

Zunächst erlaube ich mir bitte, daß ich Ihnen recht von Herzen gratuliere. Vor Ihrem Buche mag eine ihrer ärgsten,

auf operativen Gebiet, zum anderen Territorium gelegen ist. Der Student wurde vorläufig nach Brünn gebracht.

standen habe, arbeiten Sie an einem Roman. Bitte, schicken Sie ihn mir ein, wenn er fertig ist. Nach einem Roman wäre die Edition Ihres Epos durchaus zu denken. Seien Sie mir für diese Abschnung nicht böse. Sie geschieht wirklich nur aus wirtschaftlichen Motiven, und es fällt mir schwer, Ihnen diesen Wunsch zu geben.

Mit den verbindlichsten Empfehlungen und Grüßen
Ihr Ihnen besonders ergebener . . .

Es ist kein Dupendruck, der das geschrieben hat. In seinem Brief taucht das Motiv 'Roman' auf. Ich selbst habe dem Autor den gleichen Rat gegeben: 'Roman' zu schreiben. Aber ich wäre vielleicht auch nicht aufstehen, wenn mir einer den Rat gäbe, die Branche zu wechseln und Magazintmover zu werden. Ob später das Verzeihen noch das Recht der Öffentlichkeit erhöht, ist zweifelhaft, ich glaube es nicht.

Was ist hier nun grundsätzlich zu sagen? Daß die Verhältnisse reif für eine organisierte Hilfe sind. Bücher zu drucken, kostet relativ bescheidene Summen, die sehr wohl aufzutreiben sind. Es wäre Aufgabe einer Zentralstelle, etwa der Akademie für Dichtung, jedes Jahr vier, fünf solcher nicht unterzubringender Werke zu drucken, sei es im eigenen Verlag, sei es mit Hilfe eines Kurzus guter Verleger, die am liebsten niemals Zuschüsse annehmen, in diesem Fall aber Kommissionäre der Akademie wären.

Man hätte Deutschland in vier, fünf geographische Provinzen einteilen, Nordost, Nordost, Mitte, Südwest, Südost, und aus jeder von ihnen jährlich ein Werk zu wählen.

In Betracht können auch die bibliophilen Gesellschaften, die es in verschiedenen Städten gibt und die sich Welchen Weg der Selbsthilfe man wählt, ist gleichgültig, vorausgesetzt, daß man ihn endlich beschreitet, d. h. eine Pflicht organisiert.

Man bestimt sich auf den Staat, wenn die private Initiative versagt. Man kann auch umgekehrt sagen, daß der Staat als solcher Pflichten gegen die Öffentlichkeit hat, zu deren Angelegenheiten so gut wie die Malerei die Dichtung gehört. Nachdem eine Akademie da ist, dürfte es nicht schwer fallen, eine Gesellschaft ihrer Freunde innerhalb der bürgerlichen und geschäftlichen Kreise zu gründen, die den Staat der schuldigen Förderer bilden würden.

Denn wäre durchaus zu überlegen, ob man nicht mit der Hilfe von freigeordneten Überwachern ernst machen will. Mindestens gehalten, würde sie nicht verteuern werden. Gern, ich würde eine Anregung geben, was hiermit gesehen ist.

ungee einen einzuweisen unter, an der Ausbildung der Wissenschaften in Deutschland hatte, ist hier am Pfingstmontag im Alter von 63 Jahren gestorben.

er ist Mitglied der Akademie, konnte nur feststellen, daß er die Abschnung durch den großen Verleger als persönlichen Mißerfolg empfand. Der zweite, dessen Bücher Auflagen über fünfzigtausend haben, hatte sich bei mehreren Verlegern bemüht. Immer dieselbe Antwort: nur Romane gehen heute, wir können nicht das Risiko von Versen auf uns nehmen.

Soll man nun die Verleger tabeln? Ein wenig; der eine zum mindesten wäre nicht zu Grunde gegangen, wenn er, um etwas für die Jungen zu tun, sich zur Uebernahme entschlossen hätte. Freilich, damit wäre es nicht getan gewesen. Er hätte auch die nächsten Arbeiten des Autors bringen müssen. Die großen Verlage interessieren sich nicht für ein einzelnes Buch, sondern für die Gesamtleistung eines Autors, und die Entscheidung ist da nicht so leicht zu treffen.

Jugendschriften war es dem jungen Dichter gelungen, zwei neuere und kleinere Verleger, die noch Talenten Ausstellungen hielten, so zu interessieren, daß sie in engere Verhandlungen traten. Der erste machte sogar einen Kontrakt und verpflichtete sich, das Buch im Herbst zu bringen. Er brachte es nicht; Anfrage des Autors, Auskünfte, schließlich die Mitteilung, daß dem Verlag momentan das flüssige Kapital ausgegangen sei. Daraus entwickelte sich ein Liebererkommen, daß der Verlag drucken wollte, wenn der Autor ihm einen Kostenaufschlag gegen spätere erhöhte Lantime bewilligte.

Der Autor, der nichts belag, ließ sich siebenhundert Mark bei der Verwandtschaft und gab sie dem Verlag. Der Verlag nahm sie, machte bankrott und zahlte das Darlehen heute in Monatsraten aus privaten Mitteln zurück — er war durchaus nicht das, was man früher einen Zuschußverlag, alias Schwundelirma nannte. Der zweite Verleger sagte halb zu, aufkeht sandte er folgenden Brief:

Den 25. Februar 1928.

Sehr geehrter Herr X.!

Heute gebe ich Ihnen nun Bescheid wegen Ihres wirklich herrlichen Buches. Um es vorzunehmen, es ist der Bescheid den ich Ihnen zu geben habe, ein negativer. Diese Entscheidung ließ deshalb so lange auf sich warten, weil die Ablehnung unserem Verlage wirklich schwer geworden ist. Ich kenne Ihre Qualitäten zu gut, um nicht zu wissen, daß ich mit Ihrem Manuskript einen Autor von hohem Range für unseren Verlag gewinnen könnte. Leider aber hat die Sache auch einen wirtschaftlichen Hintergrund. Es ist unmöglich, von einem Epos auch nur entfernt soviel Exemplare zu verkaufen, wie nötig wären, um wenigstens die Unkosten herinzubekommen. Ich habe deshalb noch lange mit Dr. W. telefoniert. Dessen Verlag, der seit Jahrzehnten produziert, konnte sich eine solche Ausgabe leisten. Wir können es — offengehalten — nicht. Wenn ich Herrn Dr. W. richtig ver-

hatte auf dem Hochschwab ist in der Nacht auf Pfingstmontag bis auf den Grund abgebrannt.

was er will, den ungemainen Reichtum, den Hauch der Größe, der ihn bewegt, kann ihn niemand, der kein Esel ist, bestreiten. Ich bin wie auf Stummwinden hindurchgeritten, überall erstrahlt, glücklich, tief lebendig. Ab und zu ist viel leicht etwas zuviel rhetorisches in dem Werk, das die schöne Klarheit stört — das macht aber nichts. Der Wurf und die Kraft sind Gegenbeweis gegen alles; fleißig, herrlich. Nochmals: ich gratuliere zum poetischen Flug, zum Wirklichkeits-erkenntnis und zum seraphischen, zum Händelsang wie zur Moritat zu Vogelheisen, Walzer und Choral, zu Hühelisch und Vormarktsschau. Alles hat mir innigst wohlgetan. Sogar das gelegentliche Snarren und Stampfen der Verse gegen das geistige Element.

Wozu unternehme ich die erste Aktade beim Verlag. Es wird am Ende schwer sein, einen Verleger zu bewegen; ich will aber machen, was ich kann, suggestiveren, reden, das Neue herausstreichen. Uebereilen Sie nichts: ich glaube nicht an ein Erscheinen im Herbst. Die Programme sind überall fertig und überausführlich, weil die Stagnation im Wirtschaftlichen viel Material aufgestaut hat. Diesmal möchte ich aber glauben, Sie müßten auch äußerlich einen sichtbaren Eindruck in die träge Welt hauen.

Und inzwischen seien Sie herzlichst gegrüßt!
Ihr . . .

Sehr geehrter Herr X.,

Es hat doch paar Tage gedauert, ehe ich dazu kam, Ihre ungemein amüsanste — wie soll ich's nennen? — zu lesen; denn ich habe ja keinen Namen. Was Sie gemacht haben, ist in seiner Art und Gattung durchaus neu als Genre. Ich habe mich sehr dabei amüsiert, stellenweise ein wenig ungeduldig, weil der heitere Fluß manchmal durch ein Dubiel ein bißchen gehemmt wird. Aber im ganzen dürfen Sie es als vollkommen gelungen ansehen, und ich kann mir nicht denken, daß es nicht vielen Menschen Freude machen sollte.

Nun die Möglichkeit einer Veröffentlichung! Ich denke da nicht an den geraden Weg, sondern an den Umweg über einen Zeichner. Wenn irgendein Buch illustriert, und zwar von einem wirklichen Künstler, von einem tätigen und scharfen Karikatüristen erscheinen müßte, so wäre es das Ihre. Es ruft, es schreit, es verlangt nach einem satirischen Wille — eines der ganz wenigen, die man sich eigentlich nur in dieser Form denken kann. Vielleicht können Sie sich da ein wenig umtun und mir sagen, welche Zeichner Ihnen innerlich adäquat erscheinen. Mit dieser Liste könnte ich dann — ich fahre in einem Monat nach Deutschland — einen Verleger wahrscheinlich gewinnen.

Ihr aufrichtig ergebener . . .

Die Aktionäre verlieren im Grunde. Der erste des Fürsprecher,

Es ist sehr wichtig, dass diese Aktionäre unbedingt für die Sache zu kämpfen haben können.